

Gerhard Kardinal Müller

# „Ihr sollt ein Segen sein“

Zwölf Briefe über das Priestertum

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder  
Umschlagmotiv: Christus und die Apostel, Mosaik, ca. 12. Jh.,  
Apsis von San Paolo fuori le Mura, Rom, Italien  
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau  
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany  
ISBN Print 978-3-451-38310-6  
ISBN E-Book (ePUB) 978-3-451-83310-6  
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-81575-1

# Inhalt

Vorrede .....	7
1. Brief Eine Theologie des Priesteramtes für das Gemeinwohl der Kirche .....	11
2. Brief Priester nach dem Herzen Jesu .....	25
3. Brief Priester des Logos – Zeugen des Sinns menschlicher Existenz .....	30
4. Brief Sinn und Ziel des Priesterdienstes .....	46
5. Brief Das sakramentale Priestertum auf dem Prüfstand der reformatorischen Kritik .....	63
6. Brief Der Ursprung des katholischen Priestertums in Jesu messianischer Vollmacht und Sendung .....	92
7. Brief Die Entfaltung des sakramentalen Priestertums in der Ur-Kirche .....	105
8. Brief Die kirchliche Ausprägung des Priesteramts in der nachapostolischen Zeit .....	116
9. Brief Das geistliche Leben und pastorale Wirken des Priesters .....	129
10. Brief Der Priester in Martyria, Leiturgia und Diakonia der Kirche .....	143
11. Brief Das geistliche Leben in Gebet und Opfer .....	165
12. Brief Der Priester – eine theologische Existenz .....	181
Verzeichnis der wichtigsten Abkürzungen .....	191



## Vorrede

Mit diesen Briefen über den priesterlichen Dienst möchte ich alle ansprechen, welche die Kirche unseres Herrn Jesus lieben. Nur gemeinsam können wir die universale Mission der Kirche für das Heil aller Menschen erfüllen. Der gute Hirte, der sein Leben hingibt für seine Schafe, sendet dem Volk Gottes auch die Seelsorger, die es begleiten auf dem Pilgerweg des Glaubens.

Bevor der auferstandene Herr zum Vater im Himmel erhöht wurde, versammelte er die Elf Apostel und die anderen Jünger „in der Nähe von Betanien. Dort erhob er seine Hände und segnete sie“ (Lk 24,50). Es ist der heilige Dienst der Kirche, alle Menschen zu segnen mit der „Fülle seiner Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14). Wenn die Priester Jesu Christi das Volk Gottes lehren, leiten und heiligen, sind sie ein Segen für die Kirche und die ganze Welt. Jesus gab den Aposteln und ihren Nachfolgern „Anteil an seiner messianischen Vollmacht und Sendung“ (LG 19; 28). Mit ihrem „Dienst und Leben“ preisen sie den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns mit allem „Segen seines Geistes gesegnet hat durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel“ (Eph 1,3).

„Denn durch die Weihe und die vom Bischof empfangene Sendung werden die Priester zum Dienst für Christus, den Lehrer, Priester und König bestellt. Sie nehmen teil an dessen Amt, durch das die Kirche hier auf Erden ununterbrochen zum Volk Gottes, zum Leib Christi und zum Tempel des Heiligen Geistes auferbaut wird“ (PO 1).

Alles gründet in der geschichtlichen Selbstmitteilung Gottes, „der in dieser Endzeit zu uns gesprochen hat durch den SOHN“ (Hebr 1,2). Und alles beginnt mit dem historischen Zeugnis des Evangelisten über das öffentliche Wirken Jesu, den Gott selbst durch den Propheten angekündigt hatte als „der HIRT meines Volkes Israel“ (Mt 2,6).

„Jesus zog durch alle Städte und Dörfer und *lehrte* in ihren Synagogen, *verkündete* das Evangelium vom Reich und *heilte* alle Krankheiten und Leiden. Als er aber die vielen Menschen sah, hatte er

*Mit-leid* mit ihnen, denn sie waren müde und erschöpft wie *Schafe*, die keinen *Hirten* haben. Dann sagte er zu seinen Jüngern und damit zu allen Gläubigen zu jeder Zeit:

Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenige Arbeiter.  
Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte  
auszusenden.  
(Mt 9,37f.)

*Liebe Brüder und Schwestern im Glauben an Jesus Christus,*

Gott schenkt seiner Kirche mit dem sakramentalen Priestertum, dem Sakrament der Ehe und den evangelischen Räten die Gaben und Charismen, durch die er seine Kirche aufbauen will (LG 11; 12). Theologie und Spiritualität des priesterlichen Hirtenamtes gehen alle Christen an, weil der Herr selbst Menschen aus der Kirche erwählt und sie zu Dienern der Gnade und Versöhnung bestellt. Die gemeinsame Sorge aller Glieder des Leibes Christi für das Heil der ganzen Menschheit, öffnet den Blick auf die Mitschwestern in ihrer eigenen Berufung. „Kraft dieser Katholizität bringen die einzelnen Teile ihre eigenen Gaben den übrigen Teilen und der ganzen Kirche hinzu, so dass das Ganze und die einzelnen Teile zunehmen aus allen, die Gemeinschaft miteinander halten und zur Fülle in Einheit zusammenwirken. So kommt es, dass das Gottesvolk nicht nur aus verschiedenen Völkern sich sammelt, sondern auch in sich selbst aus verschiedenen Ordnungen gebildet wird. Unter seinen Gliedern herrscht eine Verschiedenheit, sei es in den Ämtern, da manche im heiligen Dienst zum Nutzen ihrer Brüder wirken, sei es in Stand und Lebensordnung, da viele im Ordenstand, auf einem engeren Weg nach Heiligkeit trachten und die Brüder durch ihr Beispiel anspornen“ (LG 13).

Es handelt sich im Folgenden also nicht um eine Standesethik der Priester, die nur für Kleriker interessant wäre. Alle sind verantwortlich für alle und jeder für das Ganze. „Einer trage des andern Last, so erfüllt ihr Christi Gebot“ (Gal 6, 2). Wir alle tragen Mitverantwortung, damit die Saat der geistlichen Berufungen in der Kirche auf gutes Erdreich fällt. Gute Katholiken leiden, wenn Priester versagen und die Glaubwürdigkeit der Kirche gefährdet wird. Sie sollen um gute Pries-

ter beten, aber auch wissen, was unser Glaube zu diesem Sakrament sagt, durch das die Diener Christi für die Kirche bestellt werden.

*Verehrte Mitbrüder und solche, die es werden wollen,*

gerne entspreche ich der oft gehörten Bitte, meine Gedanken über unseren priesterlichen Dienst, die ich bei geistlichen Exerzitien und in theologischen Abhandlungen geäußert habe, schriftlich festzuhalten. Ich wähle dafür die literarische Form des Briefes, weil sich so Persönliches und Sachliches leichter verbinden lassen. Es geht nicht nur um die Aufgaben, die wir zu erfüllen haben, sondern auch um uns selbst, ob wir in diesem Dienst menschlich Erfüllung finden und geistlich reicher werden in Gottes Liebe. Auf diese Weise kann auch ein größerer Kreis teilnehmen an der Diskussion über ein Thema, das für die Zukunft der Kirche und auch für jeden von uns ganz persönlich entscheidend ist.

Denken wir auch an die Jugendlichen, die eine Berufung zum priesterlichen Dienst in ihrem Herzen spüren. Beten wir für sie, dass der Herr ihnen zeige, welchen Weg er mit ihnen gehen will. Sprechen wir sie an, haben wir Zeit für sie! Begleiten wir sie auf ihrem Weg freundlich und mit Respekt vor ihrer Würde und Freiheit. So wie wir alle unsere Berufung zum Priestertum durch die Vermittlung glaubwürdiger Seelsorger erkannt haben und wohl nicht zuerst durch die Lektüre eines Buches, so sollen wir durch den persönlichen Zuspruch der Mitbrüder und von Gläubigen, mit denen wir geistlich und freundschaftlich verbunden sind, in unserer Berufung bestärkt werden.

So möchte ich auch Dich einladen, *junger Freund*, wenn Du diese Zeilen liest, an diesem Diskurs teil zu nehmen.

Vielleicht ist schon in Deinem inneren geistlichen Ohr die Einladung Jesu zu hören, am Aufbau seines Reiches mitzuarbeiten. Die kirchliche Gemeinschaft, die Du in Deinem Lebensumfeld erfährst, müsste der Resonanzraum des persönlichen Rufes Jesu an Dich sein. Denn die ganze Kirche, die christlichen Familien und Gemeinden tragen eine Mitverantwortung für ein Klima, in dem geistliche Berufe wachsen können. „Die Eltern, Lehrer und alle, die in irgendeiner Weise an der Unterweisung der Jugend und der jungen Männer beteiligt sind, sollen diese so erziehen, dass sie die Sorge des Herrn für seine Herde erkennen, die Erfordernisse der Kirche erwägen und

bereit sind, wenn der Herr ruft, mit dem Propheten hochherzig zu antworten:

Hier bin ich, sende mich!  
(Jes 6,8)

Doch darf man von diesem Ruf des Herrn nicht erwarten, dass er auf außerordentliche Weise den zukünftigen Priestern zu Ohren gelangt. Er ist vielmehr aus Zeichen zu ersehen und zu beurteilen, durch die auch sonst der Wille Gottes einsichtigen Christen im täglichen Leben kund wird; diese Zeichen müssen die Priester aufmerksam beachten“ (PO 11).

Ich selbst blicke dankbar auf meine Eltern, Lehrer und Seelsorger zurück, die in meiner Kindheit und Jugend viel getan haben, damit der Glaube an Jesus Christus das unerschütterliche Fundament wurde, auf dem ich stehe. In der Orientierung an vorbildlichen Priestern und gläubigen Laien konnte in mir die Überzeugung reifen, von Jesus Christus persönlich zum priesterlichen Dienst berufen zu sein.

So möchte ich diese Briefe über das Priestertum einem Mann widmen, der mich als Priester und Religionslehrer neun Jahre in meiner Mainzer Gymnasialzeit geistlich begleitet und im theologischen Denken gefördert hat: *Werner Krimm* (1928–2000). Er starb im Rufe der Heiligkeit.

Rom, am 11. Februar 2018, dem 40. Jahrestag  
meiner Priesterweihe

*Gerhard Kardinal Müller*



## 1. Brief

### Eine Theologie des Priesteramtes für das Gemeinwohl der Kirche

*Liebe Freunde des katholischen Glaubens,*

ich hoffe, dass möglichst viele Katholiken sich interessieren für diese Überlegungen zum Priestertum. Ich gebe aber nicht meine subjektiven Meinungen zum Besten, auf die keiner, der zum priesterlichen Dienst berufen ist, sein Leben aufbauen könnte. Uns trägt allein Gott, auf dessen Wort wir hören.

Die Quellen, aus der unser Glaube entspringt

In der Theologie geht es nicht um die vielen Ansichten und unterschiedlichen Meinungen über Gott, sondern um die eine Selbst-Offenbarung Gottes in Jesus Christus, seinem Wort, das Fleisch geworden ist (Joh 1,14). Es versteht sich von selbst, dass die *Heilige Schrift* für die Theologie des Priestertums nicht nur eine historische Bedeutung hat. Sie stellt vielmehr die unerschöpfliche Quelle dar, aus der das Wort Gottes wie ein lebendiger Strom hervor fließt und den Ackerboden Seiner Kirche fruchtbar macht. Die *Apostolische Tradition*, die unlösbar mit der Heiligen Schrift verbunden ist, „gibt das Wort Gottes, das von Christus dem Herrn und vom Heiligen Geist den Aposteln anvertraut wurde, unversehrt an deren Nachfolger weiter, damit sie es unter der erleuchtenden Führung des Geistes der Wahrheit in ihrer Verkündigung treu bewahren, erklären und ausbreiten“ (DV 9).

Die Entscheidungen der Konzilien und Päpste zu den Fragen von Lehre und Leben der Priester sind uns nicht eine von außen auferlegte Norm. Wir Katholiken verstehen *das Lehramt* des Papstes und der Bischöfe in Gemeinschaft mit ihm als eine Autorität, die wesentlich zur Weitergabe der Offenbarung gehört. Das kirchliche Lehramt ist vom erhöhten Herrn im Heiligen Geist mit der Gabe der Unfehlbarkeit in Fragen des Glaubens- und der Sittenlehre ausgestattet.

Die Apostel und die großen Kirchenlehrer von Anfang an bis in die jüngste Zeit sind das Vorbild für jede geistlich fruchtbare Theologie und Pastoral.

Quellen nie versiegender theologischer und geistlicher Inspiration sind der Kirche geschenkt in unsterblichen Werken der Kirchenväter zum Hirtenamt der Priester. Am Anfang stehen die drei Pastoralbriefe des hl. Paulus an Timotheus und Titus, die prototypisch Dienst und Leben der Bischöfe und Priester darstellen und beschreiben. Nicht weniger wegweisend ist die Abschiedsrede, die Paulus an die Priester der Kirche von Ephesus richtete, die in Milet versammelt waren (vgl. Apg 20,17–38). Von den klassischen Schriften zum Priestertum erwähne ich jetzt nur die II. Theologische Rede des hl. Gregor von Nazianz, die er im Jahre 362 verfasste anlässlich seiner versuchten Flucht vor der Übernahme des Priesteramtes. Dem zur Seite stehen die berühmten sechs Bücher des hl. Johannes Chrysostomos „Über das Priestertum“, die er um 385 n. Chr. schrieb. Daran habe ich mich immer wieder orientiert. Diese Schrift ist auch ein wenig Ansporn gewesen, diese Briefe zu verfassen. Das ist große geistliche Lektüre, die die Seminaristen bei der Vorbereitung auf ihren heiligen Beruf und die Priester bei ihren geistlichen Exerzitien regelmäßig begleiten sollte.

Einzuführen in die Frömmigkeit und Andacht der Zelebration des Messopfers vermag uns Priester, Ordensleute und Laien der hl. Cyrill mit seiner „V. Mystagogischen Katechese an die Neugetauften“, die er im Jahre 348 n. Chr. in der Grabeskirche zu Jerusalem gehalten hat. Im Stundengebet der 24. und 25. Woche lesen wir jedes Jahr den berühmten Sermo 46 des hl. Augustinus, *De pastoribus*. Und wer würde nicht die *Regula pastoralis* des hl. Gregor des Großen aus dem Jahr 591 n. Chr. schätzen. Im ganzen Mittelalter war sie den Bischöfen und Priestern ein Spiegel ihres Dienstes. Bis heute bietet sie die tiefe Spiritualität eines guten Hirten nach dem Bilde des Hohenpriesters Jesus Christus.<sup>1</sup>

Einer mag alle diesbezüglichen biblischen Stellen zitieren, die Entfaltung der Amtstheologie bei den Kirchenvätern und der Scho-

---

<sup>1</sup> Dankenswerterweise hat der Patrologe Michael FIEDROWICZ die *Quellentexte der Kirchenväter zur Theologie und Spiritualität des priesterlichen Amtes* zusammengetragen, kommentiert und übersichtlich nach Sachthemen geordnet (Fohren-Linden 2013).

lastik studiert haben und wissen, wo er die lehramtlichen Entscheidungen nachzuschlagen hat. Wenn er aber nicht die Stimme Jesu hört, die höchstpersönlich zu ihm und nicht zu irgendeinem seiner Nachbarn sagt: Folge Mir, ich sende Dich!, dann bleibt er ein kaltes Eisen, aus dem nie der Funke des apostolischen Eifers für das Haus Gottes springt. Mögen die Menschen sich wie bei Jesus einst an das Wort der Schrift erinnern, wenn sie uns bei der Arbeit sehen:

Der Eifer für dein Haus verzehrt mich.  
(Joh 2,17)

Der Glaube kommt vom Hören und ist vernünftig

Der selige Kardinal John Henry Newman (1801–1890) hat in die etwas abstrakte Schultheologie seiner Zeit die existentielle Note eingefügt. Sein Wappenspruch lautete: *Cor ad cor loquitur*. Wir glauben nicht an Lehrsätze über den Glauben, sondern an den lebendigen Gott, der sich uns in seinem Wort (dem Logos Gottes) zu erkennen gibt und uns in Seinem Geist liebt. Das steht nicht im Gegensatz zum Glaubensbekenntnis und seiner intellektuellen Durchdringung in der Theologie. Aber es besteht eine unumkehrbare Reihenfolge vom *auditus fidei* zum *intellectus fidei*. Der Glaube kommt vom Hören des Wortes Gottes (Röm 10,17), das wir im Licht des Heiligen Geistes verstehen und im Glauben annehmen (*lumen fidei*), während die Theologie mit dem Licht der natürlichen Vernunft als Wissenschaft betrieben wird (*lumen naturale*). Es ist aber die vom Glauben erleuchtete Vernunft (*ratio fide illustrata*), die die Christen mit einem vernünftigen und keineswegs blinden Glauben begabt und einer gläubigen und nicht rationalistisch beschränkten oder „schwachen Vernunft“ ausstattet (*obsequium rationabile*).

Dem Haupt der Kirche verpflichtet – Jesus Christus

Seit den 40 Jahren meines geistlichen Dienstes bewegt mich immer noch das Wort des Apostels angesichts der Herrlichkeit Christi, der uns alle in sein eigenes Bild verwandelt (2 Kor 3,18). Paulus sagt von sich selbst und allen anderen Aposteln: „Daher erlahmt unser Eifer

nicht in dem Dienst, der uns durch Gottes Erbarmen übertragen wurde. Wir haben uns von aller schimpflichen Arglist losgesagt; wir handeln nicht hinterhältig und verfälschen das Wort Gottes nicht, sondern lehren offen die Wahrheit. So empfehlen wir uns jedem menschlichen Gewissen vor dem Angesicht Gottes“ (2 Kor 4,1f.).

Auf die Frage, ob ich nach einigen, auch enttäuschenden Erfahrungen heute noch einmal an den Weihealtar treten würde, sage ich mit Gottes Hilfe und dem hl. Paulus als Vorbild und Zeugen: „Ich weiß, wem ich geglaubt habe. Und ich bin überzeugt, dass er die Macht hat, das mir anvertraute Gut bis zu jenem Tag zu bewahren“ (2 Tim 1,12).

Die menschlichen Grenzen seiner Vorgesetzten auszuhalten ist oft eine harte Prüfung des Glaubens. Das geht umgekehrt den andern im Blick auf uns selbst genauso. Aber im Zentrum meines Credo steht Christus, der sich die Kirche als seine „heilige Braut“ (Eph 5,25) erworben hat. In Gewissensforschung und Gebet kommt keiner vom Kaplan bis zum Kardinal an der täglichen Bitte vorbei: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ (Lk 11,4).

Wir müssen uns zuletzt nicht vor Menschen, sondern vor Gott allein verantworten. Die „Vorsteher der Kirche, die (als Hirten) über die Gläubigen wachen“ (Hebr 13,17), müssen einst „Rechenschaft ablegen über ihre Verkündigung des Wortes Gottes, über ihren Glauben und das Vorbild, das sie den Gläubigen geben sollten oder schuldig blieben“ (vgl. Hebr 13,7.17.24). Mit „Furcht und Zittern um mein Heil“ (Phil 2,12) gebe ich aber bei der Verlesung des gewiss langen Registers meiner Versäumnisse die Hoffnung nicht auf, am Ende doch das unverdiente Urteil zu hören: „Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen: Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!“ (Mt 25,23).

In dieser Stunde der Welt- und Kirchengeschichte suchen die meisten Priester aber nicht zuerst eine theologische *Belehrung* über Ursprung und Wesen, Aufgaben und Funktionen des Priestertums. Was sie schmerzlich vermissen, ist eine geistliche *Ermutigung* inmitten aller Belastungen der alltäglichen Hirtensorge in unüberschaubaren Seelsorgeräumen und noch mehr der globalen Bestreitung der Möglichkeit, die Wahrheit zu erkennen und ihrer zu seinem Heil zu bedürfen. Kein anderer als der Herr selbst richtet uns auf: „In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt überwunden“ (Joh 16,33).